

KLIMATIPP DES MONATS



Klimawandel und Diabetes sind zwei wichtige globale Probleme, die nur auf den ersten Blick nichts miteinander zu tun haben. Die Auswirkungen des Klimawandels kann die Prävalenz und die Behandlung von Diabetes beeinflussen. Was früher als der „Jahrhundertsommer“ bezeichnet wurde, tritt nun regelmäßig alle zwei bis drei Jahre auf. Extreme Temperaturen haben Auswirkungen auf den Glukosestoffwechsel. Die Insulinempfindlichkeit ändert sich und Dehydrierung können auftreten, was wiederum eine Erhöhung des Blutzuckerspiegels zur Folge hat. Eine Studie aus den USA zeigt, dass 1 Grad Temperaturerhöhung zu 100.000 neuen Diabeteserkrankungen pro Jahr führen kann. Ebenfalls können Hitzewellen die Krankenhauseinweisungen von Diabetikern aufgrund verschlechterter Glucosetoleranz erhöhen. Hitzestress kann bei Diabetikern zu Hitzeerschöpfung oder Hitzschlag führen, da sie möglicherweise weniger in der Lage sind, Temperaturschwankungen wahrzunehmen und darauf zu reagieren. Patienten über 65 Jahre

mit entsprechender Co-Morbidität (Nierenerkrankungen, Herz-Kreislauf-Erkrankungen) gehören zu den Risikogruppen. Anthropogene Aktivitäten verschlechtern die Luftqualität, erhöhen die Feinstaubbelastung und der Ozongehalt, alles Faktoren, die auch zelluläre Schädigungen verursachen können. In der Klimakrise erfahren wir eine massive Zunahme von Waldbränden mit hoher Rauchbelastung, was indirekt die Diabetesinzidenz beeinflussen kann. Einige Studien haben gezeigt, dass Feinstaub (PM2.5) und andere Schadstoffe in der Luft systemische Entzündungen im Körper auslösen können. Chronische Entzündungen können mit Insulinresistenz und Beta-Zell-Dysfunktion verbunden sein, zwei Hauptmerkmale des Typ-2-Diabetes. Wichtig wäre es, Diabetiker bei Hitze, Kälte oder besonderen traumatischen (Klima)-Ereignissen engmaschig zu betreuen, auch lange über das Ereignisdatum hinaus.

*Professor Dr. Edda Weimann, MPH
TUM und Universität Kapstadt*